Knöpf deinen Mantel noch nicht zu

Seine Abreise muss nicht das Ende ihrer Geschichte sein



Laura Bellini

Knöpf deinen Mantel noch nicht zu

Seine Abreise muss nicht das Ende ihrer Geschichte sein

Laura Bellini

ROMANS

ISBN: 9788384904459

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 4
Kapitel 1 - Das Bild, das nicht im Katalog stand 11
Kapitel 2 - Die Bedingungen unserer Zusammenarbeit 23
Kapitel 3 - Zwischen Licht und Schatten 36
Kapitel 4 - Außerhalb des Bildausschnitts 48
Kapitel 5 - Das Recht auf die eigene Zeit 64
Kapitel 6 - Ein Augenblick, den man nicht planen konnte 75
Kapitel 7 - Was nach dem Kuss bleibt 86
Kapitel 8 - In seiner Welt 97
Kapitel 9 - Das Risiko eines gemeinsamen Bildes 110
Kapitel 10 - Nicht nur für einen Augenblick 128
Kapitel 11 - Dinge, die wir nicht laut aussprechen 142
Kapitel 12 - Ein Termin, der sich nicht verschieben lässt 153
Kapitel 13 - Der Preis eigener Entscheidungen 165
Kapitel 14 - Was wir zu verlieren fürchten 180
Kapitel 15 - Eine Entscheidung für zwei 196
Kapitel 16 - Die Entfernung beginnt früher 208
Kapitel 17 - Wenn jeder sich selbst wählen muss 220
Kapitel 18 - Ein Platz für die Rückkehr 231
Kapitel 19 - Alles, was es wert ist, bewahrt zu werden 245
Kapitel 20 - Knöpf deinen Mantel noch nicht zu 255

INTRO

Im Filmarchiv war es niemals vollkommen still. Selbst wenn der Lesesaal längst geschlossen und die Lampen im Vorführraum ausgeschaltet waren, arbeitete hinter den Wänden irgendetwas weiter: die Lüftung, eine alte Uhr, die Heizungsrohre, manchmal das metallische Knacken eines Geräts, das langsam abkühlte. Ich mochte diese Stunden. Ich musste keine Fragen zu Signaturen beantworten, hörte keine Anrufe aus dem Sekretariat und konnte mir für ein paar Stunden einbilden, dass dieser ganze Ort nur mir gehörte.

An diesem Abend hatte ich etwas Wichtigeres zu erledigen, als den nächsten Stapel Katalogkarten zu ordnen. Auf dem Bildschirm meines Computers wartete der Förderantrag für eine Filmreihe, an deren Konzept ich seit drei Monaten arbeitete. Ich wollte kurze Stummfilme aus den Łódźer Beständen zusammenstellen, nicht nach Entstehungsjahren oder Regisseuren, sondern nach den Orten, die aus der Stadt verschwanden: Hinterhöfe, Fabriken, kleine Bahnhöfe, Tanzsäle. Jede Vorführung sollte ihre eigene Geschichte erzählen, und zum ersten Mal wollte ich für das gesamte Programm verantwortlich sein, nicht nur für Beschreibungen, Umschläge und die Entscheidungen anderer Leute. In das Feld „Koordination“ hatte ich meinen eigenen Namen eingetragen. Ich betrachtete ihn länger, als vernünftig gewesen wäre.

Die Frist endete am nächsten Morgen um neun. Es fehlten nur noch ein paar Sätze in der Begründung und ein Kostenplan, dessen Zahlen sich einfach nicht miteinander vereinbaren lassen wollten. Das Versandformular war bereits geöffnet, als aus dem hinteren Bereich ein metallisches

Schieben zu hören war. Meine Finger erstarrten über der Tastatur. Um diese Uhrzeit sollte sich dort niemand mehr aufhalten.

Ich nahm meine Taschenlampe und ging hinunter zum Lagerraum neben dem ehemaligen Vorführraum. Auf dem Tisch stand eine Kiste, die mir zuvor noch nicht aufgefallen war. Sie war schmal, mit dunklem Holz verkleidet, hatte Messingbeschläge an den Ecken und ein Etikett, das so sorgfältig aufgeklebt worden war, als hätte jemand gewollt, dass es noch ein weiteres halbes Jahrhundert überdauerte. Darauf standen die Nummer einer Bestandsgruppe, die ich nicht kannte, und der Vermerk, dass es sich um Material ohne Titel handelte. Die Kiste musste noch am selben Tag angekommen sein, doch niemand hatte mich darüber informiert.

Ich fuhr mit dem Finger über die Staubschicht. Darunter kam eine feine Linie zum Vorschein, wie eine Spur, die ein Fingernagel hinterlassen hatte. Ich kannte diese Art von Verpackungen. Darin konnte sich ein Filmstreifen, eine Dokumentation oder auch nur leere Spulen befinden. Doch die Art, wie alles gesichert worden war, ließ vermuten, dass jemand den Inhalt irgendwann für besonders schützenswert gehalten hatte. Auf meinem Diensttablet öffnete ich das Eingangsregister. Der Eintrag war knapp: „Filmmaterial, private Schenkung, zur Überprüfung“. Kein Name des Spenders. Keine Beschreibung. Kein Zustandsprotokoll.

— Sie sollten das nicht allein öffnen.

Die Stimme kam von hinter mir. Ich drehte mich so abrupt um, dass der Lichtkegel meiner Taschenlampe durch die Dunkelheit schnitt und auf einem Mann zum Stillstand kam, der in der Tür stand. Er trug einen dunklen Mantel, den er trotz der Kälte offen gelassen hatte, und hielt eine

Ledertasche mit Werkzeug in der Hand. Er sah nicht aus wie jemand, der sich verirrt hatte. Eher wie ein Mensch, der schon lange wusste, wohin er wollte, und es nicht gewohnt war, seine Anwesenheit erklären zu müssen.

— Und Sie sollten nicht ohne Anmeldung einen Lagerraum betreten — erwiderte ich.

Einen Moment lang sahen wir uns schweigend an. Er lächelte nicht, aber in seinem Gesicht lag etwas, das man für Belustigung hätte halten können. Seine Augen wirkten ruhig, seine Hände gehörten zu jemandem, der an präzise Arbeit gewöhnt war. Noch bevor ich mich daran erinnern konnte, dass ich heute Abend eigentlich niemanden kennenlernen wollte, bemerkte ich die kleinen Schmierflecken an seinem Hemdärmel.

— Roch Kania. Wartung und Restaurierung von Geräten und Filmstreifen — stellte er sich vor und stellte seine Tasche auf einen freien Teil des Tisches. — Ich habe eine Nachricht wegen der Kiste bekommen.

— Ich nicht.

— Es ist nicht das erste Mal, dass Informationen hier in der falschen Reihenfolge ankommen.

Er sagte es ohne jede Boshaftigkeit. Als würde er einen Defekt beschreiben, den man beheben konnte, wenn man nur aufhörte, so zu tun, als gäbe es ihn nicht. Es gefiel mir nicht, dass ich sofort das Bedürfnis verspürte, ihm etwas ebenso Treffendes zu erwidern.

— Ich bin Ina Brzoza. Ich bin für die Erfassung und Aufarbeitung des Materials zuständig. Solange kein Protokoll vorliegt, bleibt die Kiste geschlossen.

— Da stimme ich Ihnen zu. Aber bevor sie jemand öffnet, müssen die Lagerbedingungen und der Zustand der

Verpackung überprüft werden. Falls sich darin Nitratfilm befindet, wäre Eile keine besonders gute Idee.

Er hob weder die Stimme noch versuchte er, mir die Entscheidung aus der Hand zu nehmen. Trotzdem klang seine Bemerkung wie eine Korrektur an meinem Plan, die jemand ohne meine Zustimmung vorgenommen hatte. Ich sah erst die Kiste und dann auf das Display meines Tablets. Der Eintrag enthielt nicht einmal eine Information über die Art des Trägermaterials. Er hatte recht, und ich hatte nicht vor, es ihm leichtzumachen, das zu hören.

— Dann erstellen Sie bitte Ihre Empfehlungen. Morgen früh.

— Morgen früh könnte es bereits zu spät sein, wenn die Kiste zuvor unter ungeeigneten Bedingungen gelagert wurde.

— Und wenn wir ohne Dokumentation anfangen zu handeln, haben wir am Ende ein größeres Problem als nur diese Kiste.

Diesmal lächelte er tatsächlich. Nur kurz, als hätte er es zu schätzen gewusst, dass ich nicht nachgab, nur weil er einen fachkundigen Ton angeschlagen hatte. Er legte seine Handschuhe neben die Tasche und betrachtete das Etikett, ohne es zu berühren.

— Ich schlage nicht vor, sie zu öffnen. Ich schlage vor, dass wir sie uns gemeinsam ansehen und alles dokumentieren, was sich feststellen lässt, ohne die Sicherung zu beschädigen.

„Gemeinsam“ klang überraschend selbstverständlich. Als wäre die Zusammenarbeit eine naheliegende Lösung, obwohl ich bis vor wenigen Minuten nicht einmal gewusst hatte, dass es ihn gab. Ich dachte an den Antrag, der auf

meinem Bildschirm wartete, an das noch immer unvollständige Kostenblatt und daran, dass ich am nächsten Tag mein eigenes Programm der Direktion vorstellen sollte. Ich wollte nicht, dass wieder irgendein fremdes Projekt die Zeit verschlang, die ich gerade erst für mich zurückzugewinnen versuchte.

— Ich muss heute noch etwas fertigstellen — sagte ich.

— Das sehe ich.

Sein Blick folgte meinem. Auf dem Tablet leuchtete noch immer das geöffnete Formular, daneben lag der Ausdruck meines Zeitplans. Er versuchte nicht, die Einzelheiten zu lesen. Ein einziger Blick genügte ihm, um zu verstehen, dass er nicht in einen leeren Lagerraum gekommen war, sondern den Abend eines Menschen unterbrochen hatte, der bereits ein eigenes Ziel vor Augen hatte.

— Ich werde Sie nicht aufhalten — sagte er. — Aber diese Kiste wird nicht auf einen günstigeren Zeitpunkt warten.

Es klang nicht nach Druck. Gerade deshalb fiel es mir schwerer, ihn zu ignorieren. Er hätte einfach seinen Auftrag erledigen, mir seine Empfehlungen hinterlassen und wieder gehen können. Stattdessen wartete er und ließ mir Raum für meine eigene Entscheidung. Mir fiel auf, dass er nicht von oben herab auf mich blickte, obwohl er bei der Angelegenheit, die sich gerade zwischen uns aufgetan hatte, einen Wissensvorsprung besaß. Das war selten. Und ärgerlich anziehend.

Ich schaltete das Display meines Tablets aus, steckte es aber nicht in meine Tasche. Der Antrag konnte noch ein paar Minuten warten. Nicht die ganze Nacht, nicht bis zum nächsten Tag, sondern nur ein paar Minuten. So viel Zeit konnte ich abgeben, ohne meinen eigenen Plan aufzugeben.

— Wir sehen uns die Kiste an — entschied ich. — Ohne sie zu öffnen und ohne eigenmächtige Experimente. Wir dokumentieren alles.

— Abgemacht.

Er streckte die Hand aus, allerdings nicht, um einen Handschlag zu erzwingen. Er deutete lediglich auf meine Taschenlampe, deren Licht allmählich schwächer wurde.

— Haben Sie Ersatzbatterien?

— In der Schublade am Eingang.

— Gut. Ich arbeite nämlich lieber mit Licht, das nicht mitten im Satz ausgeht.

— Und ich habe die Angewohnheit, Menschen nicht zu vertrauen, die schon bei der ersten Begegnung meine Pläne korrigieren.

— Vernünftig — erwiderte er. — Dann vertrauen Sie mir eben nicht. Überprüfen Sie lieber, ob ich recht habe.

Ich ging los, um die Batterien zu holen, und spürte, dass mein sorgfältig geplanter Abend gerade eine andere Form angenommen hatte. Ich wusste noch immer nicht, was sich in der Kiste befand oder warum jemand dem Archiv einen Film ohne Titel und ohne Namen überlassen hatte. Ich wusste nur, dass Roch Kania nicht vorhatte, so zu tun, als ließe sich alles nach meinen Vorstellungen erledigen, und dass ich ihm nicht das Steuer überlassen würde. Als ich zurückkam, stand er am Tisch und wartete, ohne irgendetwas anzurühren.

Mein Antrag war noch immer geöffnet. Mein Plan gehörte weiterhin mir. Und doch dachte ich zum ersten Mal seit langer Zeit, dass vielleicht nicht jede Richtungsänderung bedeuten musste, die Kontrolle zu verlieren. Würde ich es

schaffen, ihn in diesen einen ungeplanten Moment hineinzulassen, ohne ihm damit das Recht zu geben, meinen Weg zu bestimmen?

Kapitel 1 - Das Bild, das nicht im Katalog stand

Am nächsten Morgen kam ich zwanzig Minuten vor Dienstbeginn ins Archiv. Nicht etwa, weil ich plötzlich Gefallen am frühen Aufstehen gefunden hatte, sondern weil ich die Dokumentation der Kiste durchsehen wollte, bevor Roch auftauchte. Am Vorabend hatten wir es geschafft, eine erste Beschreibung der Verpackung anzufertigen, ihre Maße zu nehmen und die sichtbaren Kennzeichnungen zu überprüfen. Geöffnet hatten wir sie nicht. Wie vereinbart, ließen wir sämtliche Sicherungen unberührt, und ich vermerkte im Register, dass eine gemeinsame Zustandsbewertung des Materials erforderlich war.

Bei meinem Morgenkaffee las ich noch einmal alle verfügbaren Informationen durch. Private Schenkung. Filmmaterial. Kein Titel. Kein Name des Spenders auf dem grundlegenden Formular. In der Rubrik zur Objektgeschichte hatte jemand lediglich eingetragen: „Bei der Räumung von Wirtschaftsräumen gefunden." Das reichte bei Weitem nicht aus, um die Dokumentation als vollständig zu betrachten. Es genügte jedoch, um das Überprüfungsverfahren einzuleiten.

Um halb neun lag eine Mappe mit den Übergabeunterlagen auf meinem Schreibtisch. Marta, die Leiterin des Archivs, hatte sie mir gebracht. Sie konnte seit Jahren an der Art, wie ich meinen Kugelschreiber ablegte, erkennen, ob mich etwas störte.

— Ich sehe schon, unsere neue Lieferung hat es geschafft, dich zu verärgern.

— Noch nicht. Ich gebe ihr eine Chance.

— Vernünftig. Angeblich handelt es sich um etwas Interessantes.

Ich öffnete die Mappe und überflog die ersten Seiten. Die Übergabe war mit einer Privatperson vereinbart worden, deren Namen die Verwaltung kannte. In den Unterlagen, die den Mitarbeitern zugänglich waren, fanden sich jedoch keine genaueren Kontaktdaten. Auch eine vollständige Beschreibung des Inhalts fehlte. Dafür entdeckte ich einen Anhang zur geplanten Nutzung des Materials im Rahmen der Archivarbeit. Darin wurde die Möglichkeit einer öffentlichen Vorführung erwähnt, sobald die technische und historische Bewertung abgeschlossen wäre.

— Weißt du, wer der Spender ist? — fragte ich.

— Ich weiß, dass der Direktor die Formalitäten übernommen hat. Angeblich hat eine Familie die Wohnung eines verstorbenen Verwandten ausgeräumt.

— Und niemand ist auf die Idee gekommen zu fragen, woher der Film stammt?

— Ich vermute, genau deshalb haben wir diese Mappe bekommen.

Ich war nicht begeistert, konnte ihr aber nicht widersprechen. Im Archiv begannen wir häufig mit unvollständigen Informationen. Unsere Aufgabe bestand darin, herauszufinden, was sich tatsächlich in unseren Beständen befand, und nicht darin, uns darüber zu ärgern, dass andere Menschen nicht alle Antworten kannten.

Um neun Uhr betrat Roch die Werkstatt. Er hatte einen Kaffeebecher und seine Werkzeugtasche dabei. Diesmal trug er seinen Mantel geschlossen. Er zog ihn an der Tür aus und hängte ihn an die Garderobe, als hätte er von Anfang an gewusst, dass er länger bleiben würde.

— Guten Morgen — sagte er.

— Guten Morgen. Ich habe die Unterlagen vorbereitet.

— Und ich habe die Ausrüstung für die Untersuchung der Verpackung mitgebracht. Sieht so aus, als wären wir beide gut organisiert.

— Gewöhn dich nicht daran. Das könnte ein einmaliger Fall sein.

Er warf mir einen Blick zu und lächelte, ohne sich die Mühe zu machen, es zu verbergen. Dann stellte er seine Tasche auf den Tisch und holte mehrere Messinstrumente heraus. Er arbeitete ohne jede Hast. Die Werkzeuge legte er in einer bestimmten Reihenfolge zurecht und überprüfte ihren Zustand, während ich ihn einen Moment lang beobachtete, bevor ich mich wieder den Unterlagen zuwandte.

An seiner Arbeitsweise war etwas, das mein Vertrauen weckte, obwohl ich noch nicht bereit war, mir das einzugestehen. Er versuchte nicht, mich mit seinem Wissen zu beeindrucken. Er überschüttete mich nicht mit Fachbegriffen. Er wusste einfach, was zu tun war, und tat nicht so, als wüsste er mehr, als die vorhandenen Informationen tatsächlich hergaben.

— Bevor wir anfangen — sagte ich -, müssen wir vereinbaren, wie wir die Arbeit dokumentieren.

— Ich höre.

— Jeder einzelne Arbeitsschritt wird festgehalten. Wir treffen keine Entscheidungen über Reinigung, Reparatur oder Vorführung, ohne den Zustand gemeinsam beurteilt zu haben. Wir verändern die Reihenfolge der einzelnen Bestandteile nicht, falls wir mehrere finden sollten. Und wir

führen keine Versuche am Originalmaterial durch, wenn es dafür keine nachvollziehbare Begründung gibt.

— Einverstanden.

— Einfach so?

— Hätten Sie lieber, dass ich widerspreche?

— Mir wäre lieber, wenn wir uns später nicht streiten müssten.

— Dann haben wir offenbar ein gemeinsames Interesse.

Wir unterschrieben das Protokoll über den Beginn der Arbeiten. Anschließend brachten wir die Kiste zum vorbereiteten Arbeitsplatz. Der Raum war kühl, verfügte über eine geeignete Beleuchtung und über Geräte, mit denen sich die Arbeitsbedingungen kontrollieren ließen. Einige Minuten lang untersuchten wir die Oberfläche der Verpackung, die Ecken und die Verbindungsstellen. Roch zeigte auf die einzelnen Stellen, ich notierte die Ergebnisse.

— Hier gibt es eine Spur einer früheren Öffnung — bemerkte er und deutete auf eine der Metallschienen.

— Ich sehe keine Beschädigung der Sicherung.

— Im Moment gibt es auch keine. Aber jemand könnte dieses Teil früher einmal entfernt haben.

Ich betrachtete die Stelle genauer. Tatsächlich befand sich auf einer der Schrauben eine kleine Kratzspur. Sie sah nicht nach einer zufälligen Beschädigung aus.

— Wir nehmen das in die Beschreibung auf — entschied ich. — Ohne Schlussfolgerungen zu ziehen, die wir nicht belegen können.

— Genau diese Antwort hatte ich erwartet.

— Ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen sollte.

— Sie sollten sich eher beruhigt fühlen. Das ist deutlich nützlicher.

Nach Abschluss der ersten Untersuchung konnten wir die Kiste öffnen. Wir dokumentierten jeden einzelnen Schritt gesondert. Die Sicherungen ließen sich nur langsam lösen, und ich kontrollierte dabei fortlaufend, ob Anzeichen einer Beschädigung auftraten. Im Inneren befanden sich zwei Metallbüchsen, in Papier eingewickelt und durch eine Schicht weichen Materials voneinander getrennt. Daneben lag ein kleiner Umschlag.

Auf ihm stand kein Name. Lediglich eine handgeschriebene Notiz: „Zum Film“.

— Das ist interessant — sagte ich.

Roch griff nicht nach dem Umschlag.

— Zuerst die Büchsen. Sehen wir uns an, womit wir es zu tun haben.

Gemäß den geltenden Verfahren überprüften wir die Kennzeichnungen und den Zustand der Behälter. Eine der Büchsen war leer. In der anderen befand sich eine Filmrolle, deren Beschriftung weder eine eindeutige Datierung noch eine Bestimmung der Materialart zuließ. Sie sah nicht nach einer modernen Kopie aus. Die Beschriftung auf dem Etikett war teilweise verwischt, doch einige Buchstaben und Zahlen ließen sich noch erkennen.

— Achtundzwanzig? — fragte ich.

— Möglich. Aber ich würde das noch nicht als Entstehungsdatum in die Dokumentation aufnehmen.

— Das hatte ich auch nicht vor.

— Gut. Ich glaube, mir gefällt diese Zusammenarbeit langsam.

— Seien Sie vorsichtig. Wir haben noch nicht entschieden, ob sie länger als bis zum Mittag dauern wird.

Als wir den Arbeitsplatz für die weitere Untersuchung vorbereitet hatten, überprüfte Roch die Perforation und die Ränder des Filmstreifens. Er berührte das Material nicht direkt, arbeitete mit Handschuhen und benutzte die entsprechenden Werkzeuge. Ich las die Kennzeichnungen ab und verglich sie mit den verfügbaren Katalogen. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass wir das Material keiner der bereits beschriebenen Bestandsgruppen zuordnen konnten.

— Es ist in keiner unserer Datenbanken verzeichnet — sagte ich.

— Das überrascht mich ehrlich gesagt nicht.

— Vielen Dank für den Trost.

— Ich wollte Sie nicht trösten. Ich wollte nur sagen, dass ein fehlender Eintrag nicht bedeutet, dass der Film unbekannt ist.

Ich sah ihn aufmerksamer an.

— Was meinen Sie damit?

— Vielleicht wurde er außerhalb einer Institution aufbewahrt. Vielleicht hat jemand eine Kopie angefertigt, die nie in einen Katalog aufgenommen wurde. Vielleicht beziehen sich die Kennzeichnungen auf einen früheren Besitzer und nicht auf den Ort der Produktion.

— Oder es handelt sich um Material, das sich überhaupt nicht identifizieren lässt.

— Auch das ist möglich.

Er versuchte nicht, mir eine bestimmte Interpretation aufzudrängen. Das gefiel mir mehr, als es sollte.

In den folgenden Minuten konnten wir feststellen, dass der Film stumm war und seine Länge grundsätzlich für eine kurze Vorführung ausreichen könnte. Eine endgültige Entscheidung erforderte allerdings noch die Überprüfung der gesamten Rolle. Bevor wir mit den weiteren Arbeiten fortfuhren, wandten wir uns wieder dem Umschlag zu. Darin befand sich ein einzelnes Blatt Papier mit einem kurzen Satz: „Nicht vom Bild trennen."

Ich las ihn zweimal.

— Das ist keine technische Beschreibung — stellte ich fest.

— Aber vielleicht ein Hinweis auf die Herkunft.

— Oder eine persönliche Bitte von jemandem.

— In diesem Fall sollten wir den Zettel zusammen mit dem Material aufbewahren.

— Natürlich.

Ich legte das Blatt in eine geeignete Schutzhülle und erstellte einen gesonderten Eintrag. Ich wusste nicht, warum jemand darauf bestanden hatte, dass dieses Stück Papier unbedingt beim Film bleiben musste. Ebenso wenig wusste ich, ob es eine historische oder lediglich eine emotionale Bedeutung hatte. Ich würde es jedenfalls nicht entfernen, nur weil ich seine Anwesenheit noch nicht erklären konnte.

Am Nachmittag hatten wir bereits einen ersten Überblick über die Situation. Das Material musste weiter untersucht werden, aber nichts deutete darauf hin, dass sein Zustand die Arbeit unmöglich machen würde. Genau in diesem Moment kam ich auf eine Angelegenheit zurück, die mich seit dem Morgen beschäftigte.

— Ich würde gerne eine Vorführung vorschlagen — sagte ich.

Roch hob den Blick von seinen Notizen.

— Schon jetzt?

— Nicht morgen. Auch nicht nächste Woche. Ich möchte ein Konzept ausarbeiten und es der Direktion vorstellen. Der wiederentdeckte Film könnte Teil eines Programms über die verschwundenen Orte von Łódź werden.

— Wir kennen seinen Inhalt noch nicht.

— Deshalb spreche ich von einem Konzept und nicht von einer fertigen Vorführung.

— Und was, wenn das Material nicht für eine Projektion geeignet ist?

— Dann ändern wir die Art der Präsentation. Wir könnten Ausschnitte aus der Dokumentation zeigen und über den Identifizierungsprozess berichten.

— Ich möchte nicht, dass wir den Film als Vorwand für eine Veranstaltung benutzen, bevor wir überhaupt wissen, womit wir es zu tun haben.

Ich spürte, wie sich die Richtung unseres Gesprächs veränderte.

— Ich benutze ihn nicht als Vorwand.

— Das habe ich auch nicht behauptet. Ich sage nur, dass wir vorsichtig sein müssen.

— Ich weiß, womit sich ein Archiv beschäftigt, Roch.

— Daran zweifle ich nicht. Aber sobald wir eine Vorführung planen, wird jemand einen konkreten Termin erwarten. Und wir wissen noch nicht einmal, ob wir über Material verfügen, mit dem sich sicher arbeiten lässt.

— Ich werde keinen Vorführungstermin versprechen, bevor die technische Bewertung abgeschlossen ist.

— Was genau brauchen Sie dann von mir?

Seine Frage war ruhig gestellt, ließ mir aber keinen Raum für unverbindliche Antworten.

Ich nahm den Ausdruck meines Projekts aus der Mappe. Eigentlich hatte ich nicht vorgehabt, ihn ihm schon zu zeigen. Doch ich fand, dass Roch wissen sollte, warum es mir so wichtig war, dass der Film nicht einfach als weiteres anonymes Objekt im Lager endete.

— Ich arbeite an einem Programm, das Łódź anhand von Bildern jener Orte erzählen soll, die es nicht mehr gibt. Ich möchte keine weitere Vorführung zusammenstellen, die aus zufälligen Ausschnitten alter Wochenschauen besteht. Ich möchte etwas schaffen, das für die Menschen, die hier leben, eine Bedeutung hat. Dieser Film könnte dazu passen, wenn sein Inhalt unsere vorläufige Vermutung bestätigt.

Er betrachtete den Ausdruck schweigend. Er versuchte nicht, mich zur Eile zu drängen, und überflog auch nicht einfach die Seiten. Bei der Beschreibung einer der geplanten Vorführungen hielt er inne.

— Das ist Ihr Projekt?

— Ja.

— Haben Sie es allein vorbereitet?

— Von Anfang an.

— Und Sie wollen es vorstellen?

— Morgen.

Er gab mir die Blätter zurück.

— Dann verstehe ich, warum Sie es so eilig haben.

Er sagte nicht, dass meine Idee gut sei. Er versicherte mir auch nicht, dass alles gelingen würde. Er erkannte einfach an, dass ich einen Grund hatte, den er nicht geringschätzen wollte.

— Trotzdem bin ich weiterhin der Meinung, dass wir noch keinen Vorführungstermin festlegen sollten — fügte er hinzu.

— Ich habe auch nicht nach einem Termin gefragt.

— Dann bitte ich Sie um eines: Bevor wir diesen Film öffentlich präsentieren, sollten wir ihm erst einmal die Gelegenheit geben, uns zu zeigen, was er tatsächlich enthält.

Ich sah ihn an. In seiner Stimme lag keine Herablassung. Da war berufliches Verantwortungsbewusstsein, das nicht damit endete, einen Auftrag einfach nur auszuführen. Und noch etwas anderes, das sich schwerer benennen ließ. Eine Art Geduld, die vielen Menschen fehlte, mit denen ich zusammenarbeitete.

— Gut — sagte ich. — Aber ich habe ebenfalls eine Bedingung.

— Ich höre.

— Wir werden die Entscheidung nicht endlos aufschieben. Wir legen einen Zeitplan für die Untersuchung fest und präsentieren der Direktion anschließend konkrete Möglichkeiten.

— Das klingt vernünftig.

— Gewöhnen Sie sich nicht daran.

Diesmal lachte er leise.

Als wir unsere Arbeit beendeten, trug ich die nächsten Aufgaben in den Zeitplan ein und legte Termine fest, die ich nicht überschreiten wollte. Roch akzeptierte die meisten

davon, hielt jedoch bei einem Punkt inne und legte seinen Stift ab.

— Das kann ich nicht versprechen.

— Warum nicht?

— Weil ich nicht weiß, ob ich zu diesem Zeitpunkt verfügbar sein werde.

— Haben Sie andere Aufträge?

— Ich habe ein paar Dinge, um die ich mich kümmern muss.

Er ging nicht näher darauf ein. Ich hatte keinen Grund, weiter nachzufragen, obwohl seine Antwort persönlicher geklungen hatte, als ich erwartet hätte.

Ich schloss die Mappe.

— Dann markiere ich diesen Termin als noch zu bestätigen.

— Danke.

— Bedanken Sie sich nicht. Das ist reine Arbeitsorganisation.

— Manchmal ist die Arbeitsorganisation der schwierigste Teil eines ganzen Vorhabens.

Als er die Werkstatt verließ, blieb ich noch einen Moment am Tisch stehen. Ich betrachtete die leere Filmbüchse, den Zettel mit dem handgeschriebenen Satz und den Entwurf, den ich am nächsten Tag der Direktion vorstellen sollte. Drei verschiedene Dinge, die sich unerwartet nebeneinandergefunden hatten.

Ich wusste noch nicht, welche Geschichte der Film verbarg. Dafür wusste ich inzwischen, dass Roch Kania nicht zu den Menschen gehörte, die mir aus reiner Höflichkeit

zustimmen würden. Und vielleicht war es genau deshalb, dass ich wollte, dass er am nächsten Tag wieder im Archiv auftauchte.

Kapitel 2 - Die Bedingungen unserer Zusammenarbeit

Am nächsten Tag musste mein Projekt seine erste Bewährungsprobe bestehen. Ich erhielt zwar noch keine endgültige Genehmigung, aber Marta fand, dass die Idee es wert war, dem Programmausschuss vorgestellt zu werden. Ich musste das Budget noch überarbeiten und konkrete Materialien benennen, die Teil der Filmreihe werden könnten. Der wiederentdeckte Film war eine der Möglichkeiten, doch ich hatte nicht vor, das gesamte Vorhaben von ihm abhängig zu machen.

Nach dem Gespräch mit der Direktion kehrte ich mit einem Notizbuch voller Anmerkungen in die Werkstatt zurück. Der wichtigste Punkt betraf den Zeitplan. Wenn ich das Programm in die nächste Auswahlrunde bringen wollte, musste ich eine vorläufige Liste der Materialien sowie der Personen vorlegen, die für ihre Bearbeitung verantwortlich sein würden. Das bedeutete, dass meine Zusammenarbeit mit Roch eine konkretere Form annehmen musste.

Ich fand ihn im Technikraum. Er überprüfte einen der alten Projektoren, der für die anstehenden Tests verwendet werden sollte. Er stand über das Gerät gebeugt, die Ärmel bis zu den Ellbogen hochgekrempelt. Auf dem Tisch daneben lagen seine Werkzeuge so ordentlich, als hätte jedes einzelne seinen festen Platz.

— Hast du einen Moment? — fragte ich.

— Kommt darauf an, ob es um den Projektor geht oder um etwas, das warten kann.

— Um unsere Zusammenarbeit.

Er legte das Werkzeug beiseite.

— Das klingt ernster als der Projektor.

— Ist es auch. Ich muss festlegen, unter welchen Bedingungen wir an dem Film arbeiten werden.

— Ich dachte, das hätten wir bereits getan.

— Wir haben vereinbart, wie wir mit dem Material umgehen. Aber nicht, wer wofür verantwortlich ist, welche Fristen gelten oder wie wir Entscheidungen treffen.

— Das stimmt.

Er deutete auf einen Stuhl am Tisch. Ich setzte mich, während er das Gehäuse des Projektors schloss und seine Werkzeuge zur Seite räumte. Er versuchte nicht so zu tun, als wäre unser Gespräch weniger wichtig als die Arbeit, die er gerade unterbrochen hatte. Es war nur eine Kleinigkeit, aber ich wusste sie zu schätzen.

Ich holte das vorbereitete Dokument aus meinem Notizbuch.

— Ich möchte, dass wir in drei Phasen arbeiten. Zuerst eine vollständige Zustandsbewertung des Filmstreifens und die dazugehörige Dokumentation. Danach die Identifizierung des Inhalts, der Vergleich mit den verfügbaren Materialien und die Suche nach möglichen Quellen. Und schließlich die Entscheidung über die Art der Präsentation, sofern eine solche überhaupt möglich ist.

— Klingt gut.

— Du übernimmst die technische Bewertung, ich die archivarische und historische Dokumentation. Die Schlussfolgerungen erarbeiten wir gemeinsam.

— Einverstanden. Aber ich habe noch eine Anmerkung.

— Natürlich.

— Ich möchte nicht, dass wir von vornherein davon ausgehen, dass dieses Material unbedingt auf die Leinwand muss. Wenn sich herausstellt, dass es sicherer wäre, sich auf eine Präsentation der Dokumentation zu beschränken, sollten wir uns diese Möglichkeit offenhalten.

— Ich werde das Original nicht für eine eindrucksvolle Vorführung aufs Spiel setzen.

— Dann haben wir kein Problem.

— Doch, eines haben wir. Die Termine.

Ich schob ihm das Dokument hinüber. Darin hatte ich die Daten für die nächsten Überprüfungen und den voraussichtlichen Termin für die Vorlage eines ersten Berichts markiert. Roch las alles sorgfältig durch und hielt schließlich auf der letzten Seite inne.

— Hier steht, dass die Entscheidung über die Verwendung des Materials beim Programmkoordinator liegt.

— Also bei mir.

— Genau. Und was ist, wenn meine technische Bewertung negativ ausfällt?

— Dann werden wir den Filmstreifen nicht für eine Projektion verwenden.

— Selbst wenn das bedeutet, dass Sie das gesamte Programm ändern müssen?

— Selbst dann.

Einen Moment lang betrachtete er mich aufmerksam, als wollte er herausfinden, ob ich nur antwortete, um das Gespräch zu beenden. Ich wich seinem Blick nicht aus.

— Gut — sagte er schließlich. — Das wollte ich hören.

— Haben Sie noch weitere Einwände?

— Gegen dieses Dokument nicht. Aber ich habe eine eigene Bedingung.

— Ich höre.

— Ich möchte Zugang zur vollständigen Dokumentation des Materials haben, nicht nur zu den technischen Bewertungsbögen. Wenn wir etwas finden, das die Art und Weise verändern könnte, wie wir mit dem Film umgehen müssen, muss ich davon erfahren.

— Das ist selbstverständlich.

— Nicht immer.

Ich antwortete nicht sofort. Ich wusste, worauf er anspielte. In manchen Institutionen erhielten die technischen Mitarbeiter nur einen Teil der Informationen, den man für die Ausführung ihres Auftrags als notwendig erachtete. Der Archivar entschied über alles Weitere, und der Restaurator sollte keine Fragen stellen. Ich hatte diese Art der Zusammenarbeit noch nie für sinnvoll gehalten.

— Du bekommst alle Informationen zum Material, die in der Dokumentation verfügbar sind. Sollten Daten auftauchen, die einen eingeschränkten Zugang erfordern, werden wir das gesondert klären. Ich werde dir nichts verschweigen, nur weil es nicht unmittelbar mit dem Zustand des Filmstreifens zusammenhängt.

— In Ordnung.

Er unterschrieb das Dokument. Ich setzte meine Unterschrift neben seinen Namen. Damit waren wir offiziell das Team, das für die Bewertung des wiederentdeckten Films verantwortlich war.

Den Rest des Vormittags arbeiteten wir gemeinsam am Arbeitsplatz. Roch erstellte eine Übersicht der technischen Parameter, während ich die Übergabedokumentation ordnete. Dabei stellte sich heraus, dass einer der Anhänge eine Information über den Aufbewahrungsort der Kiste enthielt, bevor sie ins Archiv gebracht worden war. Es handelte sich um einen privaten Wirtschaftsraum auf dem Gebiet von Łódź, allerdings ohne genaue Adresse.

— Das könnte uns weiterhelfen — sagte ich.

— Um die Lagerbedingungen zu ermitteln?

— Und die Geschichte des Objekts. Wenn wir den Ort kennen, können wir versuchen herauszufinden, ob das Material zu einer lokalen Sammlung gehörte.

— Und wenn es keine weiteren Informationen gibt?

— Dann suchen wir weiter.

Roch sah mich mit einem leicht amüsierten Ausdruck an.

— Bist du immer so stur?

— Nur wenn jemand unnötige Fragen stellt.

— Das erklärt einiges.

— Was denn?

— Das verrate ich vorerst nicht. Ich möchte mir meinen ersten offiziellen Arbeitstag mit dir nicht verderben.

Ich versuchte, ernst zu bleiben, aber es gelang mir nicht besonders gut.

Um die Mittagszeit machten wir eine Pause. Normalerweise aß ich an meinem Schreibtisch, denn die Arbeit im Archiv hatte die unangenehme Eigenschaft, dass immer irgendetwas Dringenderes als das Mittagessen auftauchte. Diesmal schlug Roch vor, gemeinsam einen